

Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

November 1982

VKJ-TÄTIGKEIT

Anfang November fand im Festsaal der Schule die Konferenz der VKJ-Organisation statt. Seitens des Munizipalkomitees beteiligte sich daran Genossin Stoicănescu und seitens des Zentralkomitees des VKJ Genosse Sorin Crăciun.

Auf der Tagesordnung stand ein Tätigkeitsbericht, der die Zeitspanne 1980—1982 umfasste, das Arbeitsprogramm für das Unterrichtsjahr 1982/83, die Billigung des Budgets für das Jahr 1983 und die Wahl des neuen VKJ-Schulkomitees. Der Tätigkeitsbericht und das Arbeitsprogramm wurden nach ihrer Darlegung besprochen und gebilligt; ebenso auch das Budget. Es folgte die Wahl des neuen Schulkomitees, der Delegierten zur Munizipalkonferenz und der Kandidaten für das Munizipalbüro.

Hier das neue Schulkomitee: Ute Fuchs, IX. C — Sekretär, Mihaela Santău, XI. A — stellvertretender Sekretär, verantwortlich für die politisch-erzieherische Tätigkeit, Lolita Lukacs, XI. C — stellvertretender Sekretär, verantwortlich für organisatorische Fragen, Arabela Văleanu, X. C — verantwortlich für Sport, Uwe Schäffer, XI. B — Kassierer, Andrei Ilia, X. C — verantwortlich für patriotischen Arbeitseinsatz, Kurt Hoffmann, IX. A — verantwortlich für militärische Vorbereitung, Adriana Feneşer, X. D — verantwortlich für das Schülerheim, Aneta Kardos, X. B — verantwortlich für Tourismus, Dalia Temmer, IX. C — verantwortlich für die Kulturtätigkeit. Mitglieder im VKJ-Schulkomitee sind ferner noch: Hilde Ottschofski, IX. D, Diana Schneider, IX. B, Denise Coste, IX. C, Erich Buchmann, X. B, Dagmar Unterweger, IX. E. und Günther Mumper, IX. A. Als Kandidaten für das Munizipalkomitee wurden Hilde Ottschofski und Ute Fuchs vorgeschlagen.

Wir wünschen allen viel Erfolg in ihrer Tätigkeit!

Arntraud Pommersheim, XII. A

VORBEUGEN IST EINFACHER ALS HEILEN

28 Prozent der Erdbevölkerung ist gelb — und dennoch völlig gesund. Doch wir, die Restlichen, hüten uns davor, nennen die gelbe Färbung der Haut Ikterus, Hepatitis — deutsch: Gelbsucht. Verursacht wird diese Gelbfärbung der Haut, Schleimhäute, inneren Organe und Gewebe vom Übertritt der Gallenfarbstoffe aus den kleinsten Gallengängen ins Blut. Am besten sichtbar ist diese Verfärbung am Weissen im Auge, welches zitronengelb, braungelb, sogar olivgrün erscheint. Diese Verfärbung ist am leichtesten bei Beleuchtung, die reich an blauem Licht ist, zu erkennen.

Zurückzuführen ist die Gelbsucht auf verschiedene Gründe:

— Die Stauung der Galle in der Leber oder in den galleabführenden Wegen führt durch Übertritt der Galle ins Blut zum Stauungsikterus.

— Die Schädigung des Lebergewebes ruft den hepatischen Ikterus hervor.

— Die epidemische Gelbsucht (Hepatitis epidemica) wird durch Viren hervorgerufen und gehört zu den meldepflichtigen Infektionskrankheiten. Da diese Viren durch

Kontaktinfektion übertragen werden, ist peinlichste Sauberkeit bei der Pflege erforderlich. Ihr Verlauf ist im allgemeinen gutartig. Epidemische Gelbsucht beginnt mit einem tagelangen Gefühl der Ermattung, völliger Appetitlosigkeit, gelegentlichem Erbrechen und Druckgefühlen im Oberbauch sowie häufig wechselnden Gelenksbeschwerden. Die Gelbsucht stellt sich meistens in 24 Stunden ein, wobei sich die Allgemeinerscheinungen bessern.

— Gelbsucht kann auch auf Infektion durch infektiöses Serum beruhen. Die Inkubation kann mehrere Monate dauern. Ausserdem kann Gelbsucht durch Gelbfieber oder Leberbeteiligung bei schweren Allgemeininfektionen hervorgerufen werden. Akuter oder chronischer Leberzelluntergang sowie plötzlicher Leberzerfall haben dieselben Folgen. Eine seltenere Form ist die, meist angeborene, Gelbsucht durch erhöhten Blutzuckerfall.

Die Behandlung der Gelbsucht richtet sich nach der jeweiligen Ursache. Bei der epidemischen Gelbsucht ist frühzeitige Bettruhe für

(Fortsetzung auf Seite 7)

● LS-INFORMATION ● LS-INFORMATION ●

● Rund 100 der fleissigsten Schüler, die sich beim Landwirtschaftspraktikum hervorgetan haben, werden an einem Ausflug nach Arad teilnehmen. Die Kosten (etwa 5000 Lei) werden mit dem Entgelt für die Erntearbeiten beglichen.

● Unsere „Borcaniade“ wurde vor einigen Tagen abgeschlossen und war ein voller Erfolg. Jede Klasse hat mehr als 100 Flaschen zusammengetragen, die Siegerklassen jeweils über 500. Den Wettbewerb gewann die III. A-Klasse — Lehrerin Nathalie Krauser, wobei die Schüler 700 Flaschen und Einweggläser abgaben. Bei der Übernahme und Abgabe leisteten Prof. Alexander Mihele und Prof. Rudolf Richter wertvolle Hilfe. Hier die besten zehn Klassen: III. A, VI. B, VI. A, IV. A, I. A, III. B, VIII. D, II. B, V. B, VI. D.

● Für die zwei sechsten Klassen, die an zweiter bzw. dritter Stelle im „Papierkrieg“ standen, wird im Klub eine Sonderdisco mit Überraschungen organisiert.

● Anfang November fand für die Schüler der V. und VI. Klassen im Festsaal erstmals ein sogenannter „Abenteuermontag“ statt. Rund 120 Schüler hörten Schallplatten („Der letzte Mohikaner“) und sahen Dias aus dem Indianerleben und über Robin Hood.

● Jeden Montag wird für Eltern und Grosseltern in unserer Schule eine Turnstunde veranstaltet: Um 15 Uhr Fitness-Turnen, um 19 Uhr Federballspiel.

„Die schönste Mathestunde ist dann, wenn der Lehrer fehlt“

Wie die Schüler über Mathelehrer und Mathestunden urteilen, wie sie sie haben möchten, erfuhren wir aus einer Umfrage. Die insgesamt 172 befragten Schüler der VI. C, IX. B (Mathematik-Maschinenbau), X., XI. A (Mathematik-Physik), X., XI. D (Philologie) antworteten auf folgende Fragen: 1. Bevorzugst du einen Mathelehrer oder eine Lehrerin? 2. Wie stellst du dir den idealen Mathelehrer vor? 3. Wie eine Musterstunde?

123 Schüler (71,51 Prozent) bevorzugten eine Lehrerin, weil sie freundlicher und nicht so streng ist. Ausserdem „verstehen“ sie Kinder besser, da sie meist selbst Mütter sind“. Wie sich diese Schüler ihre Mathelehrer vorstellen? Jung, aber auch in mittleren Jahren (frischgebackene Lehrerinnen nicht erwünscht, „weil sie keine Erfahrung mit Kindern besitzen“), gepflegt soll sie allenfalls aussehen. Was die Bekleidung betrifft, sind die Meinungen ebenfalls verschieden: modern, sportlich, gediegen oder „es spielt keine Rolle“. „Eine Lehrerin muss stets Vorbild für ihre Schüler sein.“ Freundlich, „damit die Kinder nicht erschrecken“, verständnisvoll, geduldig aber „nicht allzu gutherzig, denn dann lernen wir nicht viel“. Sie soll gut erklären und „so vortragen, dass Mathe Spass bereitet und nicht zur Qual wird. Mathe ist eigentlich interessant, wenn man so richtig mitkommt“. Eine gute Mathelehrerin „muss selbst Gefallen an ihrem Beruf finden“. Jemand schrieb dazu: „Wenn sie einen Fehler begeht, soll sie ihn bekennen.“

Lehrer oder Lehrerin? Egal, antworteten 21 Schüler. Hauptsache, die Person eignet sich für diesen Beruf. Ein Schüler schrieb: „Mir ist's egal, denn Mathe gefällt mir sowieso nicht!“ 28 Schüler möchten lieber einen Mathelehrer. „Lehrer sind strenger, gerechter, ausgeglichener, intelligenter, höflicher.“ „Sie nehmen unsere Probleme ernster und strahlen mehr Vertrauen aus.“ Die meisten Züge der Lehrerin sind auch bei Lehrern erwünscht.

Was die Musterstunde betrifft, sind die Meinungen ebenso bunt. Keine gespannte Atmosphäre, es soll Disziplin und Ruhe herrschen. „Eine Mathestunde soll gemütlich sein, unbedingt ohne Katalog.“ „Benützen von Taschenrechnern sollte erlaubt sein, denn ich bin sehr faul“, lautete eine ehrliche Aussage. Montags und samstags sollte Mathe nicht im Studienplan stehen. „Sie

sollen interessant gestaltet sein. Aus jeder Stunde wollen wir etwas lernen, etwas für das ganze Leben!“ Man wünscht sich eine gute Lehrer-Schüler-Zusammenarbeit. „Mehr Übungen und Aufgaben – weniger Theorie.“ „Viele Skizzen, Zeichnungen, Schemas.“ Schriftliches Überprüfen der Kenntnisse wird bevorzugt, „weil man sich an der Tafel nicht so gut konzentrieren kann“. Kontrollarbeiten sollen allenfalls angesagt werden. Andere wieder finden angesagte Arbeiten „nicht fair“. Den schwächeren Schülern sollte der Lehrer einzeln Anleitungen geben. Die Lehrer sollen mehr Gewicht auf die Vortragsweise legen, während der Erklärung öfter fragen, ob auch alle Schüler mitgekommen sind. Sehr viele schrieben, „man sollte das Profil der Klasse in Betracht ziehen und dementsprechend die Forderungen an die Schüler stellen.“

So ungefähr sehen die Schüler ihre Mathelehrer und die Mathestunden. Wie aber wohl beurteilen die Lehrer ihre Schüler?

Prof. Lieselotte Seidl

Eulersche Wanderungen

In Königsberg, heute Kaliningrad, bildet der Pregel eine „Kneiphof“ benannte Insel. Über die beiden Flussarme, welche diese Insel bilden, führen sieben Brücken, davon fünf zur Insel selbst, zwei überschreiten die beiden Arme schon vorher, ehe dieselben die Insel umschliessen, wie die folgende Figur zeigt, in der das Wasser schraffiert, Land und Brücken nicht schraffiert sind.



Hier bedeutet B die Insel, A das Land zwischen den beiden Flussarmen, C und D das Land rechts und links von diesen Flussarmen. Es gab eine Diskussion darüber, ob es möglich sei, einen Spaziergang in Königsberg so einzurichten, dass man alle sieben Brücken in beliebiger Reihenfolge, jede aber nur einmal passiert. Man erkennt leicht, dass es unmöglich sein muss. Als Leonhard Euler, der berühmte Mathematiker des 18. Jahrhunderts, von diesem Problem erfuhr, ver-

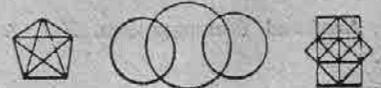
allgemeinerte er dasselbe, indem er statt der vier Landflächen eine beliebige Anzahl setzte, zwischen denen sich Brücken und Wasserläufe in beliebiger Anordnung befinden. Er schrieb eine Abhandlung darüber, die er 1736 der Petersburger Akademie vorlegte. Da es bei dieser Königsberger Sache und in allen ähnlichen Fällen nur auf die Vielfalt der Zugänglichkeit ankommt, ergab sich das Problem, die gegebene Figur in einem einzigen Zug herzustellen.

Die Lösung solcher Aufgaben gestaltet sich durch folgende Überlegung äusserst einfach. Eine Figur, die nur Punkte mit einer geraden Anzahl von Zugängen besitzt, ist immer in einem einzigen Zug herstellbar. Dabei kann jeder Punkt als Ausgangspunkt gewählt werden, muss aber zugleich Schlusspunkt werden. Eine Figur, welche ausser Punkten mit einer geraden Anzahl von Zugängen auch Punkte mit einer ungeraden Anzahl von Zugängen besitzt, wobei letztere immer in gerader Anzahl vorhanden sein müssen, kann immer in so vielen Zügen hergestellt werden, wie die Hälfte der Anzahl der Punkte mit ungerader Anzahl von Wegen beträgt. Dabei wird die Hälfte der Punkte mit einer ungeraden Ausgangszahl als Anfangspunkte, die andere Hälfte aber als Endpunkte gewählt. Zum Problem der Königsberger Brücken zurückkommend ist ersichtlich, dass die sieben Brücken nur auf zwei Wanderungen passiert werden können, z. B. CAB und DCBDA.

Hinzu stellt sich die Frage, auf welche Weise die Linien bei einer vorliegenden Figur zu durchwandern sind, damit jede Linie nur einmal bestritten wird. Dafür wird jeder Anfangspunkt mit einem Schlusspunkt in irgendeiner Weise verbunden. Dann bleiben nur noch Wege übrig, die in sich geschlossen sind und mit in einen der schon gezeichneten ungeschlossenen Wege hineingezogen werden.

Eine interessante Anwendung dieser Regeln ist die Herstellung der Figur des Schachbretts. Diese besteht aus 81 Punkten, davon vier Ecken mit zwei Ausgängen, 49 inneren Punkten mit je vier Ausgängen und 28 Punkten mit je drei Ausgängen. Somit sind zur Herstellung der Figur 14 Züge erforderlich.

Bestimmt die Anzahl der Züge, welche zur Herstellung folgender Figuren erforderlich sind und versucht, sie nachzuziehen:



WILLE IST MACHT

Was macht uns Menschen eigentlich zu Menschen? Ist es nicht das Denken, das uns die Unendlichkeit der Welt erkennen lässt, ist es nicht das Träumen, das unserem Leben erst einen Sinn, einen Ausgangspunkt und ein Ziel steckt, ist es nicht das Streben, der eiserne Wille, der uns die Kraft, die Macht verleiht, Gewagtes zu wagen, fast Unerreichbares zu erreichen?

Ja, Wille ist Macht. Wir erträumen uns ein Ziel und nur der Wille, eisern und erbittert, nur er allein genügt, uns Flügel zu verleihen, nur er allein ist Treibstoff für einen gewagten Flug... Theoretisch geht das. Vielleicht. Aber — leider — reicht Theorie allein fürs Leben nicht aus.

Herta Hügel, XII. C

Das Leben eines Menschen, sein Charakter wird genau wie bei allen anderen Lebewesen von der Umwelt, in der er lebt, und von den Erbanlagen bestimmt. Was unterscheidet ihn dann eigentlich von den Tieren? Die Tiere sind diesen beiden Faktoren bedingungslos ausgeliefert, sie können sich nicht dagegen wehren, sie können sich nicht selbst verändern. Der Mensch kann das tun, und zwar durch seinen Willen. Ein eiserner Wille befähigt ihn dazu, gegen sein eigenes Ich zu kämpfen, durch seinen Willen kann er seinen Charakter beeinflussen. Der Wille ist die Triebkraft, die den Menschen vorwärtreibt und ihn dazu bringt, immer höher zu streben.

„Ich will! Das Wort ist mächtig, spricht's einer klar und still. Die Sterne reiss't's vom Himmel, das eine Wort — Ich will!“

Monika Knei, XII. C

Die Vererbung bestimmt teilweise den Menschen, was aber nicht heisst, dass, wenn der Vater ein berühmter Komponist oder Maler war, auch der Sohn einer sein wird, oder wenn der Vater ein Trinker war, auch der Sohn zum Trinker wird. Als Kind besass er diese Eigenschaft noch gar nicht und nur unter dem Einfluss der Gesellschaft, der anderen, die er als Vorbild vor Augen hat, kann sich diese Eigenschaft mit der Zeit ausprägen oder nicht.

Der Mensch lebt ja nicht nur nach seinem Instinkt, sondern kann denken, lernt richtig denken, und dadurch kann er zur Schlussfolgerung gelangen, dass er sein Leben so aufbauen kann, wie er es haben will. In seinem Versuch, sich ein eigenes Leben zu errichten, wird er meist zur Einsicht gelangen, dass

Leben nicht nur Freude und Glück sondern auch Trauer und Schmerz bedeutet. Das Leben ist ein Kampf, und um zu siegen, braucht man einen starken Willen. Oftmals steht man nach harter Mühe und Arbeit wieder vor dem Nichts und denkt. Es ist aus! Es war wieder der falsche Weg! Am bequemsten wäre es da, alles aufgeben. Aber wenn man vor dem Abgrund steht und nicht mehr weiter weiss, regt sich in unserem Unterbewusstsein etwas. Dieses Etwas lässt uns nicht aufgeben. Neue Hoffnungen kommen in uns auf; vielleicht gelingt es diesmal. Man kann doch nochmals versuchen — und wir beginnen von neuem. Die Kraft dazu kann nicht vererbt noch dem Menschen von der Umwelt zugeführt werden. Sie ist einfach da, im Menschen. Es ist der unendliche Wille des Men-

„DEN MENSCHEN MACHT DER WILLE GROSS UND KLEIN“

(Fr. Schiller)

schen zu leben, zu überleben. „Es irrt der Mensch solange er strebt“, und dennoch wird er niemals aufhören zu streben, zu suchen. Es wäre oft einfacher, sich damit zufrieden zu geben, mit dem, was man erreicht hat, aber man muss eben weiter, man braucht ein neues Ziel, um es wieder anzustreben. Immer ist der Wille des Menschen, etwas zu erreichen, vorhanden. Dieser Wille bestimmt das Leben, die Zukunft jedes Einzelnen. Willen ist wirklich Macht. Die grössten Schätze der Welt können ein Menschenleben nicht so formen, wie es der Wille kann.

Waltraud Klingler, XII. C

Oft spielt der Wille beim Erreichen des gesteckten Zieles die grösste Rolle. Wenn ich das behaupte, so denke ich an einen Artikel, den ich vor kurzem gelesen habe. Darin berichtet eine Mutter über ihre Tochter, die nach einem Unfall ihr Erinnerungsvermögen verloren hat und nur noch in unzusammenhängenden Sätzen sprach. Die Ärzte gaben ihr keine Hoffnung. Doch mit Ausdauer und viel gutem Willen hat ihre Tochter innerhalb von zwei Jahren wieder denken gelernt. Sie hat sogar gewagt, eine Hochschule zu besuchen. In diesem Fall bleiben keine Zweifel: Wille ist Macht, Kampf und Kraft.

Eleonore Kräuter, XII. C

Unserem Handeln muss ein starker Wille zugrunde liegen, der alles andere übertrifft. So geschah es

auch bei mir. Schon als ich ganz klein war, wünschte ich mir, eislaufen zu können. Als es irgendwie damit klappte, wollte ich mehr; ich wünschte mir, auf dem Eis tanzen und springen zu können. Ich nahm mir vor, an Wettbewerben teilzunehmen und dort zu siegen. Es war sehr schwer und es kostete Stunden, Tage und Wochen harter Arbeit, aber es war eben mein Wunsch und Wille. Der Erfolg blieb nicht aus. Im Alter von 10 Jahren gelang es mir, Landesmeisterin im Eiskunstlaufen zu werden. Ich trainierte fleissig weiter. Nach einiger Zeit wurde ich Landeszweite beim Eisschnellauf und habe mich darüber sehr gefreut. Heute bin ich Eiskunst- und Schnellauftrainerin, und das macht mir Spass, denn ich bereite Kinder vor, die mit dem gleichen Wunsch und Willen beginnen, mit welchem ich einst begann. Heuer werde ich wieder an der Landesphase des Eislaufwettbewerbes

teilnehmen. Ich möchte diesmal nicht bloss Zweite, sondern Erste werden. Ich hoffe, mein Wille hilft mir dabei.

Zitta Lulay, XII. C

Man muss eben an sich selbst Anforderungen stellen und versuchen, sie zu erfüllen. Wille ist Macht. Wenn man etwas tun WILL, so KANN man es auch. Und ist derjenige nicht mächtig, der imstande ist, sich selbst zu bezwingen? Es ist gewiss nicht leicht, und man braucht nicht nur guten Willen sondern auch Mut. Denn nicht immer hängt es nur von einem selbst ab, ob man das gesteckte Ziel erreichen kann. Es gibt zuweilen Hindernisse, die schwer oder vielleicht gar nicht zu überbrücken sind. Man darf aber nie aufhören zu versuchen. Natürlich gibt es im Leben auch Niederlagen und diese sind meist schwer zu ertragen. So mancher verliert dabei den Mut. Doch auch eine Niederlage sollte man mit Würde tragen können. Oder ist derjenige, der eine Niederlage gut übersteht und den Glauben an sich selbst nicht verliert, weniger mächtig? Wichtig ist, dass man alles, was in eigener Macht steht, daransetzt, um ein Ziel zu erreichen. Gelingt es einem dann trotzdem nicht, so kann man beruhigt sein, dass man zumindest das Möglichste getan hat. Das ist auch ein Sieg ein Sieg über sich selbst. Er besänftigt das eigene Gewissen, wenn auch der Endsieg ausbleibt.

Monika Knei

Wir wählten die Besten

Am 3. November fanden in unserer Schule die Einheitswahlen statt. Es war dies gute Gelegenheit, die Tätigkeit aus dem vorigen Unterrichtsjahr unter die Lupe zu nehmen. Besprochen wurden die Lernergebnisse, die politisch-ideologische, kulturelle und Sport-Tätigkeit. Die Lernergebnisse des vergangenen Schuljahres waren zufriedenstellend. Desgleichen nahmen viele Pioniere an den Olympiaden teil. Beachtenswert war auch unsere Teilnahme am Landesforum der Pioniere, das im Sommer in Temeswar stattfand. Gelegentlich verschiedener Wettbewerbe und Ausflüge lernten wir unser Vaterland mit all seinen Schönheiten näher kennen. Bei den Sammelaktionen wurden gleichfalls gute Ergebnisse erzielt. Anschließend wurde das Vorhaben im patriotischen Arbeitseinsatz für das erste Trimester gebilligt und die neue Einheitsleitung gewählt. Einheitsleiter: **Marius Minea** (VIII. B); seine Stellvertreter: **Iris Kuchar** (IV. A) — für die Unterstufe und **Adrian Zarcu** (VI. C) — für das Gymnasium Mitglieder der Einheitsleitung sind noch: **Uwe Michels** (VII. A), **Dan Mihălache** (VI. A), **Mihai Chiş** (VIII. E) — Sportverantwortlicher, sowie alle Abteilungsleiter. Die Pioniere **Doina Bodea** (VII. D), **Ingrid Neusatz** (VI. C), **Blanca Supărare-Holzinger** (VI. D), **Adrian Constantin** (VII. D), **Doina Mihălache** (VIII. C), **Marius Minea** (VIII. B) werden unsere Schule bei der Munizipalkonferenz der Pioniere vertreten. Wir wünschen der Einheitsleitung viel Erfolg in ihrer Tätigkeit!

Christine Reeb, VIII. C, **Marius Minea**, VIII. B

Streifzug durch die herbstliche Natur

Unter den Gymnasiasten belegten wir den ersten Platz und auf Schulebene den dritten Platz beim Papierkrieg. Als Belohnung führen wir mit unserer Klassenlehrerin **Katharina Tiple** an einem Herbstsonntag nach Busiasch. Um 7 Uhr trafen wir uns am Nordbahnhof. Zu unserem Vergnügen führen wir mit einem stockhohen Zug. Nach einer lustigen Fahrt gelangten wir zum Ziel. Warm angezogen und mit Rucksäcken bepackt wanderten wir zum Buslacher Anziehungspunkt, dem grossen Park dieses Städtchens. Hier assen wir erst einmal unsere Jausenbrote und tranken dazu Mineralwasser. Danach gingen wir spazieren. Auf den kahlen Bäumen sprangen drollige Eichhörnchen umher. Auch Palmen und andere für uns aussergewöhnliche Pflanzen konnten wir bewundern. Bald danach fanden wir einen Spielplatz, wo wir den Rest der Zeit verbrachten. Allmählich mussten wir an die Rückreise denken, nicht aber bevor wir uns in einer nahegelegenen Konditorei ein Eis schmecken liessen.

Dorothea Schweizer, VI. C

Das Wetter hielt mit uns und schenkte uns einen herrlichen Herbsttag. Im Park angekommen, konnten wir das Werk des grossen Malermeisters Herbst ausgiebig bewundern. Die bunten Blätter der Laubbäume leuchteten in der Sonne, während das abgefallene Laub unter unseren Füssen raschelte. Wir konnten die Vielfalt der reif gewordenen Wildfrüchte beobachten, die rot, blau und grün an den Sträuchern hingen. Die Sänger des Waldes haben wir jedoch vermisst. Sie hatten schon längst ihre grosse

Reise angetreten und von uns Abschied genommen. Wir erfreuten uns aber am Anblick eines kleinen flinken Kletterers. Der „braune Blitz“ — das Eichhörnchen — wurde schnell zutraulich, kam zu uns und frass uns aus den Händen. Ebenso rasch freunden wir uns mit einem Reh an. Wir freuten uns sehr darüber, können wir doch nicht täglich solch niedliche Tiere sehen und füttern.

Sigrid Neusatz, VI. C



Zu einem Ausflug gehören auch Spass und Spiel. Wir fanden eine Wiese, die mit ihrem weichen, bunten Blätterteppich so recht zum Spielen einlud. Wir teilten uns in zwei Gruppen: die Indianer und die Cowboys. Das Spiel begann. Wir liefen durch Gebüsche und Sträucher, versteckten uns im schon fast kahlen Geäst der Bäume. Manche krochen sogar auf dem Bauch umher, um nicht gesehen zu werden. Wurde ein Cowboy oder Indianer gefangen, so wurde er ins „Lager“ gebracht. Der Gefangene musste seine Strafzeit abbüssen und warten, bis er von einem anderen abgelöst wurde. Die klugen Indianer teilten sich in zwei Gruppen: die einen stellten den Cowboys nach, die anderen versuchten den gejagten Indianern zu helfen. Von Zeit zu Zeit tauschten wir die Rollen. Wir merkten nicht, wie die Zeit

verging. Es tat uns allen leid, als wir dann zum Bahnhof mussten.

Jürgen Klein, VI. C

Schneewittchen

Vor einiger Zeit sahen wir uns im DSTT die Aufführung des Märchenstücks „Schneewittchen“ an. Anfangs wollte ich nicht hingehen, weil ich dachte, es wäre langweilig, da ich ja das Märchen schon lange kannte. Aber es war ganz anders. Zu meinem Erstaunen war die Königin eine elegant gekleidete Frau, sie sah überhaupt nicht nach traditioneller Märchenkönigin aus. Schneewittchen war sehr schön und hatte langes, schwarzes Haar. Die Königin war schlecht, schrie immer nur, und wir wollten schon das Hasenpanier ergreifen. Schneewittchen jedoch hatte eine milde Stimme und ein gutmütiges Gesicht. Der Hofnarr und die Dame waren bunt gekleidet. Die Tiere waren nett und halfen Schneewittchen den Weg zum Haus der sieben Zwerge zu finden. Der Fuchs hatte eine feuerrote Krawatte am Hals und trug eine schwarze Mappe bei sich. Die Zwerge waren Frauen und Männer, die auf der Knie umherrutschten und lange weisse Bärte trugen. Der kleinste Zwerg gefiel mir am besten, denn er hatte abstehende Ohren und eine Kappe auf der Glatze. Bei der Hochzeit Schneewittchens mit dem Prinzen waren die sieben Zwerge schon von ihrem Fluch befreit. Die Königin musste zuletzt in glühenden Schuhen tanzen, genau so wie es im Märchenbuch steht. Sie gefiel mir jedoch am besten und hat ihre Rolle ausgezeichnet gespielt. Deshalb überreichte ich ihr einen Nelkenstrauss.

Andreea Aman, VI. C

Welt der Country-Musik

Unlängst ging es wieder hoch her in der Lenaschule. Genosse Direktor zeigte uns einen interessanten Film über die Country-Musik. Schon vor der angesagten Uhrzeit strömten die Schüler in den Festsaal. Der Saal war überfüllt. Man hatte Mühe, sich noch einen freien Platz zu ergattern. Doch dann, als der Film begonnen hatte, war es mäusestill, so lange, bis die rhythmische Musik einsetzte. Sofort klatschten und jubelten alle im Takt mit. Es war für uns ein angenehmes Erlebnis. Wir danken allen recht herzlich, vor allem unserem unermüdeten Direktor **Erich Pfaff**, für die schönen Stunden und hoffen, dass es derer noch viele geben wird.

Hanno Haupt, VI. C

ABTEILUNGSWAHLEN

Für diesen Tag bereiteten wir, die Pioniere der IV. C-Klasse, uns schon lange Zeit vor, damit bei der Wahlversammlung alles klappt. Wir kamen in Pionieruniform in die Schule und waren schon am Morgen gespannt, wer die meisten Stimmen erhalten wird. Zuerst machten wir Vorschläge für den neuen Abteilungsleiter. Die meisten Stimmen erhielt dabei **Flaviu Bob**. Danach wählten wir die neuen Gruppenleiter, die ja gleichzeitig für die anderen Kollegen Beispiel im Lernen und Betragen sein sollen. Gruppenleiter sind: **Raul Lörinczi, Hajna Venczel, Dorian Trașcă** und **Monika Prinz**. Ausser ihnen wurden noch zwei Fahnenträger, drei Sanitäter, ein Sport- und ein Kulturverantwortlicher gewählt.

Flaviu Bob, IV. C

Papierkrieg

Vor kurzer Zeit teilte uns unsere Lehrerin mit, dass am nächsten Tag der Papierkrieg beginne. Jede Klasse wollte Sieger werden, so dass jeder einzelne Schüler danach trachtete, je mehr Altpapier zusammenzutragen. Wir läuteten sogar bei den Nachbarn und fragten, ob sie Papier hätten. Auch unsere Eltern halfen uns eifrig beim Sammeln. Das Papier wurde herbeigeschleppt, mit Autos oder mit Fahrrädern in die Schule gebracht. Am dritten Tag erschienen endlich die Ergebnisse beim Schuleingang. Voller Freude sahen wir, dass unsere Klasse den Papierkrieg gewonnen hatte. Insgesamt lieferten wir 950 Kilogramm ab. Die fleissigsten Sammler waren meine Klassenkollegen **Elke Streng, Flaviu Bob, Brigitte Bernecker** und **Michael Sieburg**. Als Belohnung für unseren Fleiss werden wir am 19. Dezember nach Deva fahren. Wir freuen uns alle schon auf diesen Ausflug.

Gernot Endres, IV. C

Geburtstagsfeier

Als die Feier angesagt wurde, waren wir alle begeistert. Gefeierte wurden jene Kinder, die zwischen September und März Geburtstag haben. Alle brachten etwas für den

Geburtstagsstisch mit: Kuchen, Brötchen oder gar Torten. Auch für den Durst war vorgesorgt: Drei Kisten Limonade standen uns zur Verfügung. Für unsere Geburtstagskinder wurden auch kleine Ge-



schenke bereitgestellt. Mit dem Lied „Hoch soll'n sie leben“ begannen wir die Feier. Danach beglückwünschten wir unsere Kollegen und tanzten, bis wir hungrig wurden. Nach dem Essen wurde gescherzt, getanzt und gespielt. Als uns unsere Genossin nach zwei Stunden „Auf Wiedersehen“ sagte tat es uns allen leid, dass das Fest schon vorüber war.

Michael Sieburg, IV. C

Besuch in einer LPG

Unsere Genossin Lehrerin besuchte mit uns eines Tages die LPG aus Schag. Im Hof der LPG standen Lkw, die mit Mais, Tomaten und anderen Gemüse- und Getreidearten beladen waren. Der Vater eines

Klassenkollegen arbeitet dort und erzählte uns, dass bei der Gemüse- und Getreideernte hundert viele Schüler, Studenten und Arbeiter aus verschiedenen Temeswarer Betrieben mit halfen. Er erklärte uns, dass die Erntearbeiten je rascher abgeschlossen werden müssen, um den Boden rechtzeitig für die Aussaat vorzubereiten. In diesem Herbst gab es eine reiche Ernte. Besonders freuen wir uns darüber, dass es viele Früchte gibt.

Volcu Ungureanu, IV. C

Scherzfragen

Welches sind die kleinsten Hüte?

(Die Fingerhüte)

Welches ist der kälteste Vogel?

(Er ist hinten „eisig“.)
(Der Zehner...)

Weshalb ist Rätselraten lebensgefährlich?

(Weil man sich dabei den Kopf zerbricht)

Was fällt in den Brunnen und macht kein Geräusch?

(Die Sonnenstrahlen)

Wie macht man aus Salat ein grosses Gebirge?

(Alles)

Für alle, die



In den Schnee wird gemeinsam ein grosser Kreis gestampft. Dann teilen sich die Spieler in zwei Gruppen. Eine Gruppe flitzt im Kreisinneren umher und schlägt Haken wie die Hasen, wenn sie gejagt werden; die andere Gruppe

Mit U liegt es in Afrika, mit E trägt es der Mann.
(Wüste - Weste)

Gesammelt von
Siegfried Motorka, IV. C

Es ist schon komisch...

...dass Wasser zu einem löchrigen Eimer hinaus- und in einen löchrigen Stiefel hineinläuft.

...dass ein Wachstum kein Millimeter wächst.



...dass ein Lastkraftwagen Lasten, ein Mistwagen Mist, aber ein Kraftwagen keine Kraft transportiert.

...dass ein Fliegenpilz nicht fliegen kann und dass ein Glückspilz völlig ungeniessbar ist.

...dass ein Faulpelz überhaupt nicht wärmt.

...dass sich der Dreckfinß kein Nest baut.

...dass ein Ameisenbär Ameisen, ein Fischotter Fische, aber eine Kreuzotter keine Kreuze frisst.

gern toben!

läuft um den Kreis herum und wirft reihum - immer einer nach dem anderen - einen Schneeball auf die Gruppe in der Mitte. Natürlich müssen die Gejagten versuchen, den Schneebällen auszuweichen. Wird jedoch einer getroffen dann verlässt er den Kreis und wird zum Jäger. Gewinner ist wer sich zuletzt noch im Kreis befindet. Klar, dass die Gruppenanschliessend die Plätze tauschen.

Zeichnungen:

Hajna Venczel

Text: Raul-Mark Lörinczi

DEUTSCH-ZIRKEL

Innerhalb des Deutsch-Zirkels der Schüler der VII. Klassen treffen wir uns, um die deutsche Sprache zu üben. Auch soll hier das Leben und Werk grosser deutscher Dichter sowie Neues aus dem Theaterleben besprochen werden. Am Sonntag, 7. XI., fand unsere erste Sitzung statt. Die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller, ihr literarisches Schaffen, war unser Gesprächsthema. Beiträge wurden von folgenden Schülern vorbereitet: **Hildegard Coşariu, Brigitte Stemper, Walter Schlosser, Christine Sainovici und Gabrielle Bedö.** Selbstverständlich wurde auch über das Balladenjahr gesprochen, da ja schliesslich die schönsten Balladen der deutschen Literatur im Wettstreit der beiden Grossen entstanden sind. Prof. Erika Müller, die Leiterin unseres Kreises, las uns einige Balladen vor, u. a. „Der Fischer“, „Erlkönig“, „Die Bürgerschaft“. Begeistert, unsere Kenntnisse bereichert zu haben, nehmen wir uns vor, viel mehr zu lesen und uns über das Gelesene auch Gedanken zu machen.

Tatiana Pălie, VII. B

Vor kurzem erschienen: „Heidi“

Die Verfasserin dieser Erzählung ist Johanna Spyri, geboren 1827 in Hirzel, gestorben 1901 in Zürich. „Kinderfreundschaft“, „Aus Nah und Fern“, „Heidi“ sind einige ihrer schönsten Erzählungen. „Heidi“ wurde im Jahre 1891 veröffentlicht. Die Hauptheldin ist ein aufgewecktes, lustiges, hilfsberechtigtes Mädchen. Am besten fühlt sie sich bei ihrem Grossvater auf der Alp. Hier findet sie auch ihren kleinen Freund, Peter, mit dem sie die Ziegen auf die Weide führt. Heidi fühlt sich in dieser Alpwelt am besten. In der Stadt erkrankt sie, als sie aber hört, dass

sie zurück zu ihrem Grossvater muss, ist sie auch bald wieder gesund. Dass Heidi ein hilfsberechtigtes gutes Kind ist, sehen wir, als sie Peter, ihren kleinen Freund, der leider nicht sehr gerne zur Schule geht, lesen und schreiben lehrt. Auch Klara, dem Mädchen aus der Stadt, ist sie beim Gehenlernen behilflich. Wer über Heidi mehr erfahren will, muss diese schöne Erzählung unbedingt lesen.

Ulrike Wolf, VII. B

Wer ist es wohl?

Der Autor lebte in der Zeitspanne 1802 — 1827, starb also leider schon im Alter von 25 Jahren. In kurzer Zeit (innerhalb von zwei, drei Jahren) schuf er aber eine Anzahl von Werken, die ihm zwar einen bescheidenen, doch anerkannten Platz in der deutschen Literatur gesichert haben. Besonders bekannt ist er als Märchenerzähler, er hat aber auch eine Reihe von Novellen und Satiren und den geschichtlichen Roman „Lichtenstein“ hinterlassen. Aus seinen Werken

ist die Tendenz zur realistischen Darstellung der Wirklichkeit ersichtlich. So entsagt er z. B. in den Novellen „Die Bettlerin vom Pont des Arts“ und „Jud Süß“ dem romantischen Irrationalismus und schildert zwar ungewöhnliche, doch reale Begebenheiten. Auch die Märchen-novelle „Der junge Engländer“, die schärfste Satire des Autors auf die bürgerliche Gesellschaft, ist bezeichnend für das Schaffen des Dichters.

Christine Pflanzner, VII. B

Antwort: Wilhelm Hauff

Hilfe!

Helft mir, Menschen,
Hilfe suchen,
Hilfe für die Hilflosen,



Hilfe für die Helfenden,
für alle, die sie brauchen!
Hilfe für die Hoffenden,
auch für die Verlorenen
und für die Geretteten,

Hilfe für das spielende
Kind,
Hilfe für den sterbenden
Mann.

Helft mir,
Hilfe zu spenden,
Hilfe zu finden,
Hilfe zu geben.
Bringt endlich Frieden
in diese Welt!!

Elfrun Neuhaus, VIII. D

Kleiner Anzeiger

(Immer dieselbe Anzeige!)

Verloren
den Sinn
des Lebens.
Biete
hohen
Finderlohn.

(Anmerkung der
Redaktion:)

Überdenken

Sie

bitte

Ihre

Anzeige.

Suchen

Sie

nicht

vielleicht

etwas,

was

Sie

niemals

besessen?

Prof. Lieselotte Seidl

WIE STEHT ES MIT EUREM WORTSCHATZ?

Kreuz die richtige Antwort an!

1. Äquivalent
 - A. scharfes Getränk
 - B. Gleichgewicht
 - C. vollwertiger Ersatz
 - D. guter Preis
2. Air
 - A. Atemluft
 - B. Aussehen, Haltung
 - C. Instinkt, Gespür
 - D. Vornehmheit
3. Analogon
 - A. Schmerzmittel
 - B. Untersuchungsergebnis
 - C. Besonderheit
 - D. ähnlicher Fall
4. bugsieren
 - A. hochwuchten
 - B. wegschicken
 - C. verschiffen
 - D. in Schleppe nehmen
5. Flohmarkt
 - A. Wechselstube
 - B. Trödelmarkt
 - C. Leihhaus
 - D. Börse

6. High-brow
 - A. Heisssporn
 - B. Intellektueller
 - C. Vornehm-tuer
 - D. Griesgram
7. lasziv
 - A. duldsam
 - B. nachgiebig
 - C. leichtsinnig
 - D. unanständig
8. potentiell
 - A. leistungsfähig
 - B. wirksam
 - C. möglich, denkbar
 - D. offenkundig
9. Renaissance
 - A. Widerstandsbe-wegung
 - B. Geschichtsepoche
 - C. Rückschrittlichkeit
 - D. spiritistische Sitzung
10. Utopie
 - A. Lehrmeinung
 - B. Nützlichkeits-er-wägung
 - C. Prophezeiung
 - D. Zukunftstraum

RICHTIGE ANTWORTEN:

1. C gleichwertiger Ersatz, Entsprechung; 2. B a) Aussehen, Haltung (sich das Air eines Künstlers geben), b) Hauch, Fluidum (vom Air des Globetrotters umgeben sein); 3. D ähnlicher vergleichbarer Fall; 4. D ins Schlepptau nehmen, schleppen; 5. B Markt für gebrauchte Gegenstände, Trödelmarkt; 6. B meist scherzhaft gebrauchte Bezeichnung für einen Intellektuellen; 7. D zweideutig; schlüpfrig, anstössig; 8. C möglich, denkbar (ein potentieller Gegner); 9. B die Wiederbelebung der Antike im 15. bis 16. Jh.; 10. D als un-ausführbar geltende Idee.

Martina Jordan, VIII. D

TALENTSUCHE DER XII. B

Die drei viel zu kurzen Praktikumswochen boten den Zwölftklässlern die nötige Zeit, eine Menge Vorbereitungen für ihre Talentsuche zu treffen. Man übte, probte, änderte, verbesserte und ergänzte, grübelte und scherzte und brachte schliesslich ein unvergesslich schönes und heiteres Programm zustande, das sogar den Erfolg aus dem Vorjahr übertraf.

Wir fanden die affektierte und hysterische Turnlehrerin des vergangenen Jahres wieder: **Helmuth Kammer** — diesmal als Obersekretär einer der Korruption und Bestechlichkeit verfallenen Firma „Lajos & Co“, bzw. als Odette aus Tschaikowskis „Schwanensee“. Helmuth hat sich selbst übertroffen, nicht nur als Hauptdarsteller, son-



dern auch als Designer des Plakats und der Programmheftchen. Nummer 1 war die Komödie des bekannten ungarischen Humoristen Karinthy Frigyes „Der verzauberte Fauteuil“, in dem das besondere Interesse der XII. B an der Technik mit allem was dazugehört zum Ausdruck kam. Unumgänglich war die Auseinandersetzung mit akuten zeitgenössischen Problemen, die aus dem Gespräch zwischen Rozsi (**Hilde Motol**) und Erzi (**Sigrid Strikker**) hervorgingen. Ein Glück, dass man sich nur im Theaterstück um Hühnerfleisch und Käse sorgen muss. Selbstverständlich war auch der musikalische Teil vertreten, zumal die XII. B nicht nur über Schauspielertalent verfügt: **Ragnar Grossek** mit Rachmaninows „Präliudium“ und **Dan Morar** mit zwei englischen Songs. Nummer 3: „De Manfred un sei Auto“ — ein Stück in schwäbischer Mundart und sehr lustig. Selbst der Autor, Nikolaus Berwanger, hätte mit dem Erfolg zufrieden sein können, falls er im Saal gewesen wäre. Besonders hübsch war der „kleine Buschi“

(Richard Buchmann, rote Haare) in rosa Strampelanzug als Baby. Das muss besonders angenehm gewesen



sein, als er nur „Auto — Auto“ sagen konnte. Nummer 4: „Schwanensee“ — ein Stück voller „Weiblichkeit und Grazie“.

„Der Augenblick mag flüchtig sein, aber die Erinnerung bleibt.“ Diese Talentsuche war wirklich ausgezeichnet. Die „Besatzung“ der XII. B ist in Ordnung und die Klassenmama prima.

Gerda Reeb, XII. B

... Ah, Ballett!!! Eine wahre Kunst. Das bewiesen uns auch die Talente der XII. B. Eine Schar Gänse, tschuldigung, Schwäne, erschienen auf der Bühne. Besetzung: sieben extra-talentierte Mädchen. Die Reihe der Schwäne wurde von einer komischen Gestalt abgeschlossen: **Helmuth Kammer** als Odette, in knappem Ballettkleidchen, mit hauchdünnen Seidenstrümpfen und rotem Schmollländchen. Wieviel „Geschmeidigkeit“ in seinen Bewegungen lag! Etwas zu muskulös zeigte sich unsere liebe Schwänin **Helmuth** im Kampf mit dem **Rotbart (Marius Sava)**. Die Schwänin wurde plötzlich zum Muskelprotz und besiegte den bösen Geist. Dann verwandelte er sich wieder in die sanfte Schwänin. Es folgte tosender Beifall. Die am Programm Beteiligten erschienen zu einer letzten Verbeugung auf der Bühne. Begeisterte Zurufe ertönten im Saal. Diejenige, der eine Hauptrolle in der Organisation der Talentsuche der XII. B zukam, **Prof. Anna Lache**, wurde auf die Bühne gerufen. Man dankte ihr mit einem Riesenblumenkorb. Es war einfach grossartig!

Christine Tatar, XI. D

Unsere Besten

Auf dem „Progresul“-Stadion fanden sich Ende Oktober alle Mädchen der VI. und VII. Klassen ein, um sich am Wettbewerb im 25-m- und 50-m-Lauf, Weitspringen und Oina-Ball-Werfen zu beteiligen. Bei den ersten Proben erwiesen sich viele unserer Mädchen als gute Läuferinnen. Beim Weitspringen galt es, die sich in der Schule angeeignete Sprungtechnik nun an einer richtigen Sandgrube zu erproben. Schon beim zweiten Sprung wurden die Leistungen gesteigert. Das Oina-Ball-Werfen ist für Mädchen nicht immer leicht, doch die Leistungen ab 35–40 Meter können sich auf Stadtebene sehen lassen. Den Siegerinnen wurden anschliessend Diplome überreicht. Einige Mädchen gingen sogar mit zwei Diplomen nach Hause. Hier die Ergebnisse:

25-m-Lauf — VI. Klasse

1. Brenda Heigl, VI. D, 4,3 Sek.
2. Roxana Lăpușan, VI. C, 4,5
- Karla Schnier, VI. A, 4,5
- Beatrix Fodor, VI. B, 4,5
- Ursula Scholtész, VI. B, 4,5

50-m-Lauf — VII. Klassen

1. Annemarie Liegl, VII. B, 7 Sek.
2. Mihaela Zciwi, VII. B, 7,8
- Renate Schawitz, VII. D, 7,8
3. Monika Ruttar, VII. B, 7,9

Weitspringen — VI. Klassen

1. Karla Schnier, VI. A, 3,70 m
2. Claudia Kloss, VI. C, 3,65
3. Sigrid Neusatz, VI. C, 3,40
- Andrea Leontescu, VI. D, 3,40

Weitspringen — VII. Klassen

1. Renate Schawitz, VII. D, 4,01 m
2. Ramona Venturini, VII. B, 4,00
3. Erika Kronenberger, VII. D, 3,85

Oina-Ball-Werfen — VI. Klassen

1. Teodora Nicola, VI. A, 30 m
2. Roxana Lăpușan, VI. C, 27 m
- Claudia Kloss, VI. C, 27
3. Loreta Crăciun, VI. C, 25

Oina-Ball-Werfen — VII. Klassen

1. Erika Kronenberger, VII. D, 40 m
2. Sieglinde Bürger, VII. D, 32
- Ramona Venturini, VII. B, 32

Wir wünschen unseren Mädchen, die nun innerhalb des Leichtathletik-Klubs „Progresul“ weitertrainieren können, um sich so für die Munizipalphase vorzubereiten, viel Erfolg!

Prof. Isabella Kunst

VORBEUGEN IST EINFACHER ALS HEILEN

(Fortsetzung von Seite 1)

längere Zeit unbedingt notwendig. Feuchte, heisse Kompressen oder heisse Wärmeflaschen über die Leber sind ein wichtiger Teil der Behandlung, die im allgemeinen im

Krankenhaus erfolgt, wo zudem entsprechende Arzneimittel verordnet werden. Die Diät soll bei einer epidemischen Gelbsucht fettarm, eiweissarm und kohlenhydratreich sein. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt kann man dieses

gesund verlassen, jedoch nicht von der Sorge frei, wieder rückfällig zu werden.

Gelbsucht bekommt man leicht und vergisst man schwer. Also, Achtung! Sorgt für Reinlichkeit zu Hause sowie in der Schule, und ein Schritt zur Vorbeugung ist bereits getan.

Roland Theiss, Robert Sandu, XII. C

Denksport

• Zwei Züge fahren im Moment in gleicher Richtung direkt nebeneinander. Die Rauchfahne des einen ist nach vorn, die des anderen nach hinten gerichtet. Warum?

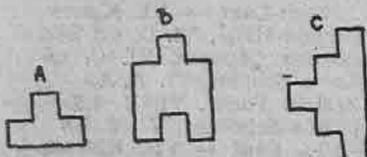
(Ein Zug fährt schneller als die Windgeschwindigkeit, der andere langsamer.)

• Wer rettet die Tulpen, die um einen reichtragenden Birnbaum stehen, der nun abgeerntet werden soll? In etwa drei Meter Umkreis blühen die herrlichen Blumen eine neben der anderen. Was ist da wohl zu tun?

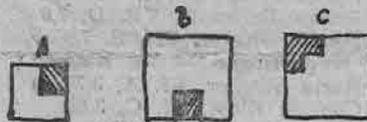
(Zur Zeit der Birnenernte blühen keine Tulpen.)

• Ist bestimmt kein Mensch! Es steht auf einem Bein, ist kugelförmig und trägt das Herz im Kopf. (Kohl)

• Verwandle die abgebildeten Figuren durch einen Scherenschnitt in Quadrate:



Die Quadrate sehen so aus:



(Die schraffierten Teile sind die jeweils abgetrennten.)

Entsetzt fragt die Oma die Enkel: „Was macht ihr denn da?“ — „Wir spielen Doktor.“ — „Und was macht Else oben auf dem Schrank?“ — „Ach, die haben wir

Zum Schmunzeln

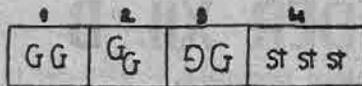
grad ins Gebirge geschickt, zur Erholung.“

Während der Direktor in einer Klasse den Unterricht kontrolliert, brüllt die Nebenklasse so, dass er nichts versteht. Grimmig rennt er hin, packt den Lautesten am Kragen und nimmt ihn mit. Plötzlich

REDAKTION DER SEITE:

Arntraud Pommersheim und Manfred Martin (XII. A)

Entziffere die einzelnen Wörter:



Auflösung: 1. Zweige (zwei Ge); 2. Gang (G an G); 3. Egge (G umgekehrt); 4. dreist (drei st).

Magisches Quadrat:



1. Krähe, 2. Blutgefäß, 3. Gliedmass, 4. weibl. Vorname.

Auflösung: 1. Habe, 2. Ader, 3. Bein, 4. Erna.

Wist ihr Bescheid...

... in der Biologie?

- Wie heisst der Nadelbaum der im Winter seine Nadeln abwirft?
- Welches Holz schwimmt nicht auf dem Wasser?
- Welche Pflanze blüht unter dem Meeresspiegel?

ist es nebenan auffallend ruhig. Nach einer Zeit klopft eine Schülle rin an die Tür: „Herr Direktor, können wir jetzt bitte unseren Lehrer wieder haben?“

Baul-Mark Lörinczi, IV. C

Lehrer: „Eine Sage ist eine Erzählung, der eine wahre Begebenheit zugrunde liegt, die aber durch Phantasie stark ausgeschmückt ist. Peter, weisst du eine Sage?“ Antwort: „Ja, die Wettervorher-Sage!“

Christine Pflanzner, VII. B

Ein Engländer erregte mit seiner Grosstuerie den Ärger eines betagten Texas-Ranchers. „Die Königin Victoria berührte meinen Grossvater mit dem Schwert auf der Schulter und machte ihn zum Lord“, strahlte der Brite. „Das ist gar nichts“, knurrte der Texaner. „Old Adlerfeder berührte meinen Grossvater am Kopf mit dem Tomahawk und machte ihn zum Engel!“

Siegfried Schneider, XI. D

4. Welche Eidechse hat keine Beine?

5. Welche Säugetiere legen Eier?

Antworten: 1. Lärche, 2. Kokon tier, 3. Schnabell, 4. Ameisen, 5. Blindsechse, 6. Kloaken, 7. Eisenholz, 8. Ebenholz, 9. Seeholz, 10. Kokon.

Was ist es?

1. Ist Anakonda

a. italienische Hafenstadt, b. Berg in den Anden, c. Riesenschlange?

2. Ist Dissertation

a. schriftliche Arbeit zur Erlangung der Doktorwürde, b. Befreiung von einer Pflicht, c. Zerlegung des Lichts?

3. Ist Rabatte

a. Stadt in Marokko, b. Preisnachlass, c. Einfassungsbeet?

4. Ist Fiber

a. Geschwulst, b. Muskelfaser, c. Lesebuch für Schulanfänger?

5. Ist Hypothese

a. seelische Erkrankung, b. Pfandrecht an Grundstücken, c. Vermutung?

Antworten: 1. c, 2. a, 3. c, 4. b, 5. c.

Bürstenhüpfen:

Spiel, wenn es draussen stürmt und schneit

Zwei Haarbürsten mit Griff und möglichst steifen Borsten werden mit den Borsten nach unten an einem Ende des Tisches auf die Tischplatte gelegt. Jeder Spieler versucht nun, durch leichtes Tippen auf den Griff die Bürste „springen“ zu lassen. Stossen ist nicht erlaubt. Der Wettkampf wird paarweise durchgeführt. Wer zuerst das andere Ende des Tisches erreicht, hat gewonnen. Die Gewinner eines jeden Paares kämpfen gegeneinander, bis auf diese Weise der beste Bürstenläufer ermittelt ist.

REDAKTIONSKOLLEKTIV:

Iris Kuchar (IV. A), Andrea Monnessy (VIII. C), Alina Butuman (IX. D), Dalia Tommer (IX. C), Arabella Văleanu (X. C), Uwe Schäffer (XI. A), Gerda Beeb, Arntraud Pommersheim, Manfred Martin (XII. A), Helmut Kammer (XII. B). Seitens der Lehrkräfte: Prof. Karl Weinschrott.

ANAKONDA